

## ***Vates: a vi mentis.* Eine Etymologie Varros und ihr Schicksal in der lateinischen Literatur der frühen Kaiserzeit**

von MARTIN KORENJAK, Innsbruck

Der Umgang der römischen Dichtung mit Etymologie ist ein Thema, das in den letzten Jahren zunehmend das Interesse der Klassischen Philologie auf sich gezogen hat. Insbesondere zu Vergil sind gleich zwei einschlägige Monographien erschienen, die demonstrieren, auf wie vielfältige Weise der Dichter in seinen Werken etymologische Bezüge verarbeitet und wie sich diese für deren Interpretation fruchtbar machen lassen.<sup>1</sup> In diesem Zusammenhang möchte ich kurz auf eine Etymologie des für die augusteische und nachaugusteische Poetologie zentralen *vates*-Begriffes<sup>2</sup> hinweisen, deren wiederholte Verwendung in der Dichtung dieser Zeit einige interessante Implikationen aufweist. Sie geht auf Varros *De Poematis* zurück und leitet den betreffenden Ausdruck von *vis mentis* ab. Drei der Zeugnisse, die sie uns überliefern, nämlich Serv. auct. ad Aen. 3.443 (*quia duo genera vaticinandi sunt, aut simplex, ut Heleni, aut per furorem, ut Sibyllae: quia vates a vi mentis appellari Varro auctor est*), Schol. Bern. ad Ecl. 9.34 (*vates dicuntur, sicut Varro ait, a vi mentis, id est ab instinctu mentis*) und Isid. Orig. 8.7.3 (*vates a vi mentis appellatos Varro auctor est ... quod vi quadam et quasi vesania in scribendo commoverentur*), zeigen dabei, daß *vis mentis* hier nicht einfach "Geisteskraft", sondern vielmehr etwa "plötzlicher, gewaltsamer Ausbruch geistiger Aktivität", "(seherischer oder dichterischer) Wahnsinn" bedeutet.<sup>3</sup> Dementsprechend besitzt die Ableitung auch ein griechisches Pendant und vermutliches Vorbild in der Verbindung von  $\mu\acute{\alpha}\nu\tau\iota\varsigma$  mit  $\mu\acute{\alpha}\nu\iota\alpha$ .<sup>4</sup>

In die lateinische Dichtung dürfte diese Etymologie durch Vergil eingeführt worden sein. Die erste (und zugleich die einzige bisher bemerkte) Anspielung auf sie bietet dabei vermutlich G. 4.450 f. *vates* [sc. Proteus] *vi denique multa / ardentis oculos intorsit*. Zwar versieht J. J. O'Hara diese Passage in dem Katalog etymologischer Wortspiele, den er zu Vergil erstellt, mit einem Fragezeichen, doch die Tatsache, daß *vi* hier antiken wie modernen Kommentatoren auffällig und erklärungsbedürftig erschienen ist, spricht für seine vorsichtige Ver-

---

<sup>1</sup> O'Hara (1996); Paschalis (1997).

<sup>2</sup> S. hierzu Newman (1967a).

<sup>3</sup> Vgl. hierzu auch noch Var. LL 6.52 *dicti idem vaticinari, quod vesana mente faciunt*. Kommentarlos gibt die Etymologie Isid. Orig. 7.12.15.

<sup>4</sup> S. Dahlmann 339.

mutung.<sup>5</sup> In der Aeneis begegnen uns dann zwei einschlägige Fälle, nämlich Aen. 4.65 *heu vatum ignarae mentes!* und 6.11 f. (von der Sibylle) *magnam cui mentem animumque / Delius inspirat vates*. Besonders interessant ist dabei die erste dieser beiden Stellen: Bei ihr handelt es sich um eine Anspielung κατ' ὀντίφρασιν, welche die genannte Etymologie als Kontrastfolie für eine gegensätzliche Aussage verwendet.<sup>6</sup> Hierzu tritt noch der unsichere Fall Aen. 3.443 *insanam vatem* (gemeint ist wiederum die Sibylle), wo keiner der Schlüsselbegriffe *vis* und *mens* erwähnt wird, aber zumindest der schon zitierte Servius auctus dennoch eine Anspielung auf Varros Ableitung zu sehen scheint. Stellt man sich die Frage, was Vergil mit der mehrfachen Verwendung dieser Etymologie bezweckt, so ist die plausibelste Erklärung diejenige, daß sie ihm dazu dient, seinen eigenen Status als inspirierter *vates* und damit gleichzeitig den seiner Dichtung als "vatic poetry" zu betonen – ein Anspruch, der von ihm in dieser Form zum erstenmal erhoben wird und auf den er den Leser durch seinen Wortgebrauch auch sonst des öfteren hinweist.<sup>7</sup>

Auf alle Fälle findet Vergils Vorgehen in den nächsten Dichtergenerationen eine Reihe von Nachfolgern: Ovid betont mit Met. 2.460 *vaticinios concepit mente furores* wie Varro (und vielleicht Vergil selbst) den Aspekt des Wahnsinns, wobei er zugleich eine formale Variante einführt, indem er den herzuleitenden Ausdruck adjektiviert.<sup>8</sup> Valerius Flaccus spricht Arg. 3.301 von der *mens conscia vatum*. Silius Italicus setzt *vatum mentes ... et praescia corda* fast programmatisch an einen Buchbeginn (Pun. 3.5). Ob Luc. BC 6.651 *quamvis Thessala vates / vim faciat fatis* ebenfalls in die Reihe dieser Beispiele gehört, muß deshalb zweifelhaft bleiben, weil *vates* und *vis* hier in einem anderen semantischen Verhältnis zueinander stehen als bei Varro und den eben genannten Dichtern. Interessant ist jedoch, daß sich demgegenüber bei Horaz, den Elegikern, in der senecanischen Tragödie und der Satire keine einschlägigen Beispiele finden lassen: Bei den zuvor Zitierten handelt es sich ausschließlich um Dichter, die sich selbst als Erben der von Vergil neu begründeten epischen Tradition Roms verstehen, und ihre Übernahme "seiner" Herleitung von "Seher" bzw. "Dichter" dürfte in erster Linie dazu dienen, diese Tatsache zu unterstreichen.

<sup>5</sup> S. O'Hara (1996) 288 und vgl. Serv. ad G. 4.450, R. A. B. Mynors (1990) 314. Zu dem bei diesem und den folgenden Beispielen vorauszusetzenden Typ von etymologischem Wortspiel, bei dem einer der für die Etymologie konstitutiven Ausdrücke (hier *mens* bzw. *vis*) ausgelassen wird und vom Leser ergänzt werden muß, s. O'Hara (1996) 79-82.

<sup>6</sup> Zu dieser Art von etymologischem Wortspiel vgl. O'Hara (1996) 66. – Man beachte übrigens, daß es sich hier um punische *vates* handelt!

<sup>7</sup> S. J. K. Newman (1967b) 104, 108-27, (1986) 158.

<sup>8</sup> Zur Weiterverwendung und Kommentierung vergilianischer Etymologien bei Ovid vgl. O'Hara (1995-1996), (1996) 95-102.

Nach alldem kommt es durchaus überraschend, wenn wir nun noch auf ein Beispiel stoßen, das überhaupt nicht aus der Dichtung stammt – und das, obwohl wir es wiederum Vergil zu verdanken haben. Es findet sich nämlich in dem einzigen Brieffragment, das uns von ihm erhalten ist, einer bei Macr. Sat. 1.24.11 überlieferten Passage aus einem Schreiben an Augustus, in der er sich für den langsamen Fortschritt seiner Arbeit an der *Aeneis* rechtfertigt: *de Aenea quidem meo, si mehercle iam dignum auribus haberem tuis, libenter mitterem, sed tanta inchoata res est, ut paene vitio mentis tantum opus ingressus mihi videar, cum praesertim, ut scis, alia quoque studia ad id opus multoque potiora impertiar.*<sup>9</sup> Die Tatsache, daß diese Stelle mit *tanta ... res, tantum opus ingressus* und *id opus* voller Ausdrücke aus dem poetologischen Wortschatz der Augusteer steckt,<sup>10</sup> legt es nahe, in der seltenen und ansonsten erst viel später bezeugten Verbindung *vitio mentis*<sup>11</sup> eine Abwandlung von *vi mentis* zu sehen, die eine Parodie von Varros *vates*-Etymologie konstituiert: Er, so suggeriert Vergil dem *princeps* scherzhaft, ist ein *vates* nicht aufgrund eines dichterischen, sondern eines ganz gewöhnlichen Wahnsinns (der sich, wie aus dem Kontext hervorgeht, in Selbstüberschätzung äußert). Auf diese Weise kommentiert der Dichter selbstironisch seine eigene Tätigkeit und stellt durch das zu entdeckende Wortspiel gleichzeitig den Scharfblick und die Auffassungsgabe seines Adressaten auf die Probe. Das ist nun ein ganz anderer Umgang mit dieser Etymologie, als wir ihn oben in der Epik Vergils und seiner Nachfolger kennengelernt haben. Er steht jedoch durchaus im Einklang mit dem Genus des Privatbriefes, wo *σκόμματα καὶ αἰνίγματα* erwünscht (Greg. Naz. 51.5)<sup>12</sup> und selbstironische Anspielungen auf die eigene literarische Produktion keine Seltenheit sind (e. g. Cic. ad Att. 2.3.4, 4.8a.3, Plin. ep. 9.25.3). Insbesondere paßt er gut zu dem scherzhaften Ton, den Augustus selbst im Briefwechsel zur *Aeneis* Vergil gegenüber angeschlagen hat (V. Donati 31 *minacibus per iocum litteris*), darüber hinaus aber auch zu der Art, auf die dieser bei anderen privaten Gelegenheiten von seiner Dichtung spricht (V. Donati 22, 24).

J. J. O'Hara hat bereits darauf hingewiesen, daß der Einsatz von Etymologie im allgemeinen für einen Dichter ein Mittel darstellen kann, sein Selbstverständnis und seine Zugehörigkeit bzw. Affinität zu einer literarischen Tradi-

<sup>9</sup> An der Echtheit dieses Fragmentes zu zweifeln besteht kein Grund; tatsächlich wurde sie bisher in der Forschung immer vorausgesetzt: vgl. e. g. Rostagni (1956) 91.

<sup>10</sup> Zu *opus* s. TLL 9.849.66-850.84, insbesondere jedoch Verg. Aen. 7.41-5, Hor. ep. 2.1.249, Ov. Am. 1.1.24, 3.9.5 und 29, Fast. 6.484, Manil. 3.41, wo der Ausdruck jeweils in Verbindung mit *vates* auftritt; zu *ingredi* s. Verg. G. 2.175; zu *tantus* s. Manil. 2.784 und vgl. Verg. Aen. 1.11 und 33.

<sup>11</sup> Sie findet sich erst wieder bei Firmicus Maternus (Math. 3.6.9, 6.31.36, 76), wo sie jeweils ernste Geisteskrankheiten bezeichnet.

<sup>12</sup> Die dort erhobene Forderung dürfte vermutlich auf ältere Vorbilder zurückgehen.

tion (im Falle Vergils derjenigen der Alexandriner) zu dokumentieren.<sup>13</sup> Das hier erörterte Fallbeispiel legt nun den Schluß nahe, daß darüber hinaus auch einzelne Etymologien für sich genommen zu ähnlichen, jedoch spezifischeren Zwecken eingesetzt werden können und daß ein Schriftsteller sie insbesondere verwenden kann, um 1) eigene Neuerungen programmatisch hervorzuheben, 2) sich in die Tradition eines ganz bestimmten literarischen Genus zu stellen und 3) mit ihrer Hilfe charakteristische Qualitäten des Genus zu verwirklichen, in dem er schreibt. Natürlich müssen diese Generalisierungen vorläufig bloße Hypothesen bleiben; sie ließen sich erst ausgehend von einer breiten Materialbasis bestätigen, modifizieren oder widerlegen. Gerade deshalb könnte es sich jedoch als fruchtbar erweisen, bei künftigen Arbeiten zum Einsatz von Etymologie in der antiken Literatur auch in diese Richtung zu denken und zu forschen.

### Literaturverzeichnis

- H. Dahlmann, *Vates*, *Philologus* 97 (1948) 337-53  
 R. A. B. Mynors, *Virgil, Georgics, edited with a commentary*, Oxford 1990  
 J. K. Newman, *The concept of vates in Augustan poetry*, Brüssel 1967  
 J. K. Newman, *Augustus and the new poetry*, Brüssel 1967  
 J. K. Newman, *The classical epic tradition*, Wisconsin – London 1986  
 J. J. O'Hara, *Vergil's best reader? Ovidian commentary on Vergilian etymological wordplay*, *CJ* 91 (1995-1996) 255-76  
 J. J. O'Hara, *True names. Vergil and the Alexandrian tradition of etymological wordplay*, Ann Arbor 1996  
 M. Paschalis, *Virgil's Aeneid. Semantic relations and proper names*, Oxford 1997  
 A. Rostagni, *Suetonio De poetis e biografii minori*, Turin 1956

Mag. Dr. Martin Korenjak  
 Institut für Klassische Philologie  
 Universität Innsbruck  
 Innrain 52  
 A-6020 Innsbruck  
 e-mail: martin.korenjak@uibk.ac.at

---

<sup>13</sup> O'Hara (1996) 103.